



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Deutsche Dichtung am Rhein

Linden, Walther

Ratingen, 1944

Der Pempelforter Kreis

[urn:nbn:de:hbz:466:1-99212](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-99212)

der sterbenden Duisburger Hochschule steigt eine neue glänzende Bildungsstätte am nördlichen Niederrhein empor. Dichtung und Philosophie finden im Kreise der Zeitschrift „Iris“ 1774–1776 ihre Stätte; der Thüringer Wilhelm Heinse und der Düsseldorfer *Johann Georg Jacobi* (1740–1814) hatten sie begründet, Goethe arbeitete an ihr mit. Die beiden Jacobis kamen aus einer niedersächsisch-niederrheinischen Blutmischung: Johann Konrad Jacobi aus Hannover wanderte in Düsseldorf ein, stieg als Kaufmann im Hause des Großhändlers Georg Christoph Fahlmer zu Ansehen und Reichtum empor, heiratete die Tochter. Von seinen Söhnen wurde Johann Georg 1766 Professor der Philosophie in Halle, 1784 in Freiburg im Breisgau; seine empfindsam-schönheitliche Lieddarbeitung — „Poetische Versuche“ 1763, „Abschied an Amor“ 1769 — im Banne Wielands hat ihm schärfste, oft unverdiente Angriffe zugezogen; diese Späterscheinung niederrheinischer Empfindsamkeit mit ihrer Umsetzung des Religiösen ins Weltliche zeitigt Klang- und Formwerte, für die der Spott Nicolais in „Sebaldus Nothanker“ (Karikatur des Herrn von Säugling) weder Ohr noch Gefühl hatte. Tiefer und umfassender ist der jüngere Bruder *Friedrich Heinrich Jacobi* (1743 bis 1819), der 1764 das väterliche Geschäft übernahm, bis er 1772 in den jülich-bergischen, später bayrisch-pfälzischen Dienst trat; durch ihn und seine niederrheinische Gattin Elisabeth van Clermont, Goethes „herrliche Niederländerin“, ist sein Landsitz *Pempelfort* bei Düsseldorf zum rheinischen Musensitz geworden, wo alle führenden Geister Deutschlands nacheinander einkehrten, Goethe 1774 und 1792. Friedrich Heinrichs in den Romanen „Aus Eduard Allwills Papieren“ 1775 und „Woldemar“ 1779 dichterisch gestaltete Weltanschauung ist ein Versuch, die tiefe Empfindsamkeit einer ausgesprochenen Gefühlsreligion vernunftgemäß zu durchdringen und zu gestalten, Gefühl und Vernunft zu einer höheren klassischen Einheit zu bringen, ein Versuch zur Synthese, der daran gescheitert ist, daß diese religiöse Schau ganz im Gefühle lag und nicht zur klaren Gestalt geführt werden konnte. Spinozas Philosophie, die er in seinen Briefen „Über die Lehre des Spinoza“ 1785 im Sinne idealer Selbstlosigkeit

ausdeutete, konnte keine Vermittlung geben; die in diesen Briefen mitgeteilten religiösen Unterredungen mit Lessing aus dem Jahre 1780 haben zu dem bekannten Streite Jacobis mit dem Juden Moses Mendelssohn über den Lessingschen „Panthismus“ geführt. Auch mit Goethe, dem er im Sommer 1774 zu Elberfeld Freund wurde, hat Jacobi immer wieder philosophisch-religiöse Streitgespräche geführt, wobei Goethes deutscher Natur-Gott-Gedanke und Jacobis christlicher Gefühlskult scharf zusammenstießen, persönliche Achtung aber stets von neuem Bande der Freundschaft schlang. Das rheinische Geistesleben ist im Pempelforter Kreise wieder mit dem gesamtdeutschen verbunden.

Überall, bis in die kleinsten Orte, regen sich neue Kräfte. In Elberfeld ist seit 1772 der Siegener Mystiker Jung-Stilling als Augenarzt tätig; von hier fliegen seine Streitschriften gegen Nicolais „Sebaldu Nothanker“ in die Welt hinaus, ein religiöser Kampf, an dem das nördliche Rheinland starken Anteil nimmt. Aus Mühlheim an der Ruhr, der Heimatstadt Tersteegens, stammt der Dichter der „Jobsiade“, *Karl Arnold Kortum* (1745—1824), der an der Duisburger Universität studiert, in seiner Vaterstadt Mühlheim und seit 1771 bis zu seinem Tode in Bochum als Arzt wirkte. In seinem komischen Epos „Leben, Meinungen und Taten Hieronymus Jobs des Kandidaten“ (erster Teil 1784) hat er gangbare Romanmotive des 18. Jahrhunderts in einer ganz unvergleichlichen Weise mit dem realistisch-satirischen Volkshumor seiner nordrheinischen Heimat verbunden. Äußere Vorlage ist der Kandidatenroman des oberbergischen rationalistischen Pfarrers *Johann Martin Schwager* (geboren 1738 in der oberbergischen Grafschaft Gimborn) „Leben und Schicksale des Martin Dickius“ (1775—1776), aber was Schwager rein verstandes- und begriffsmäßig vorführt, das wird bei Kortum in pralle Wirklichkeit und erschütternden Humor umgesetzt, ersteht in einem ganz neuen Leben. Dieser Arzt ist ein Meister des Bänkelgesangs, der seine Vierzeilenstrophen aus Knittelreimen mit immer neuen verblüffenden Reimen, kühnen Satzdhungen, schlagenden Gegensätzen des Idealen und Realen bei schärfster satirischer Zeichnung zu füllen